

13
Lorenz-Vortrag

Von

Dr. R. Steiner in Weimar am 13. IV. 1913.

(In der Indischen Feestube.)

Seine lieben theos. Freunde!

Wenn wir uns darauf besinnen, dass wir hier in der phys. Welt uns bekannt machen mit dieser phys. Welt, so werden wir ja immer darauf kommen, dass wir in dieser Welt leben durch unsere phys. Sinne, durch den Verstand in erster Linie. Wir leben ja allerdings innerhalb dieser phys. Welt durch unser Seelenleben, durch die Gedanken, die in uns aufsteigen, die uns bleiben in der Erinnerung, die unseren Gedächtnisschatz ausmachen- wir leben in dieser Welt durch die Gefühle und Willensimpulse. Es ist ganz begreiflich, dass es für den Menschen, der sich noch nicht tiefer mit theos. Fragen befasst hat, recht unwahrscheinlich ist, dass auch ein Erleben stattfinden könne, welches ganz andere gestaltet ist als das in der phys. Welt; denn es ist ja klar, der Mensch kennt die Welt zunächst durch das Denken, Fühlen und Wollen. Es gibt das was wir die Initiation nennen in der Welt eine ganz andere Form des Erlebens, was über die phys. Welt hinausgeht, aber im Grunde ist es dieselbe Art des Erlebens, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht, in jener Zeit, die zwischen dem Tod und einer neuen Geburt liegt. Man muss nun ja sagen, in den meisten Fällen ist dasjenige, was den Menschen überfällt, wenn er sich hier in phys. Leibe eine Vorstellung machen soll von dem Leben zwischen Tod und Geburt ein Auftreten in der Seele einer gewissen Angst vor dem Nichts. Machen wir uns klar, dass dieses Auftreten von Furcht ganz natürlich ist. Denn versuchen Sie einmal, sich rein physisch in die Lage zu versetzen, Sie wären gegangen recht schnell und wären gekommen an einen tiefen Abgrund; dieser hätte nichts anderes dar als eine Ahnung, als ein Gefühl; Sie können gar nicht wissen, was im nächsten Augenblick geschehen könne, wenn Sie die Schritte fortsetzen. Dies

13
Lesen-Vortrag

von

Dr. R. Steiner in Weimar am 13/IV.1913.

(In der Indischen Teestube.)

Meine lieben theos. Freunde!

Wenn wir uns darauf besinnen, dass wir hier in der phys. Welt uns bekannt machen mit dieser phys. Welt, so werden wir ja immer darauf kommen, dass wir in dieser Welt leben durch unsere phys. Sinne, durch den Verstand in erster Linie. Wir leben ja allerdings innerhalb dieser phys. Welt durch unser Seelenleben, durch die Gedanken, die in uns aufsteigen, die uns bleiben in der Erinnerung, die unseren Gedächtnisschatz ausmachen- wir leben in dieser Welt durch die Gefühle und Willensimpulse. Es ist ganz begreiflich, dass es für den Menschen, der sich noch nicht tiefer mit theos. Fragen befasst hat, recht unwahrscheinlich ist, dass auch ein Erleben stattfinden könne, welches ganz anders gestaltet ist als das in der phys. Welt; denn es ist ja klar, der Mensch kennt die Welt zunächst durch das Denken, Fühlen und Wollen. Es gibt das was wir die Initiation nennen in der Welt eine ganz andere Form des Erlebens, was über die phys. Welt hinausgeht, aber im Grunde ist es dieselbe Art des Erlebens, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht, in jener Zeit, die zwischen dem Tod und einer neuen Geburt liegt. Nun muss man ja sagen, in den meisten Fällen ist dasjenige, was den Menschen überfällt, wenn er sich hier in phys. Leibe eine Vorstellung machen soll von dem Leben zwischen Tod und Geburt ein Auftreten in der Seele einer gewissen Angst vor dem Nichts. Machen wir uns klar, dass dieses Auftreten von Furcht ganz natürlich ist. Dann versuchen Sie einmal, sich rein physisch in die Lage zu versetzen, Sie wären gegangen recht schnell und wären gekommen an einen tiefen Abgrund; dieser böte nichts anderes dar als eine Abnung, als ein Gefühl; Sie können gar nicht wissen, was im nächsten Augenblick geschehen könne, wenn Sie die Schritte fortsetzen. Dies

Gefühl kann nur dann die Seele befallen, wenn der Mensch so schnell gelaufen ist, dass er sich nicht mehr aufhalten kann. Er sagt sich, Du musst den nächsten Schritt machen. Das Unbestimmte der Angst lebt in der Seele und das Gefühl würde sich nur vergleichen lassen mit dem Gefühl, das in den Tiefen der Seele immer vorhanden ist, aber nur nicht wahrgenommen wird, weil die Aufmerksamkeit auf die phys. Welt gerichtet ist, das Gefühl, das ihm sagt: Was geschieht mit Dir, wenn Du alles verlässt, in das Du hineingewöhnt bist. Der Mensch braucht sich nur zu besinnen, dass so etwas unterbewusst leben kann und es lebt auch da, was man aussprechen kann mit den Worten: Sehen und Hören kannst Du nicht, denken kannst Du auch nicht, denn die Instrumente zu dieser Sinnesbetätigung sind Dir genommen. Diese Gefühle macht man sich nicht klar, aber sie sitzen in der Seele und dasjenige, was der Mensch empfindet, ist eine Art hinwegbetäuben über das Gefühl. Sobald es auftritt, wird irgend etwas anderes in die Seele hineingerufen, sodass das Gefühl nicht zum Bewusstsein kommen kann. Aber dann kann man auch nicht die richtige Vorbereitung tun, man kann nicht den Schleier lüften, der hinter dem Tode liegt. Wir wollen uns heute aufklären darüber, wie zusammenhängt das Leben mit dem nach dem Tode. Wir sprechen mit Recht in der phys. Welt davon, dass wir sie wahrnehmen durch unsere Sinne. Der Mensch spricht, wenn er von den Sinnen spricht, eigentlich nur von den Sinnen, die nur zu gebrauchen sind in der phys. Welt, weil sie gebunden sind an die Werkzeuge, die uns beim Tode genommen werden. Als Sinne werden da immer nur die 5 Sinne aufgezählt: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl. Diese sind aber alle nicht zu gebrauchen im entkörpernten Zustand. Es ist notwendig, wenn man einen Übergang finden will, dass man vollständig aufzählen muss die menschl. Sinne, aber dasjenige, was der Mensch bei der Aufzählung verfehlt, ist, dass er sich selbst dabei vergisst. Er gehört ^{doch} zu der phys. Welt und hier könnte er sich nicht wahrnehmen, wenn er keine Sinne hätte. Nun sind zunächst wenige Sinne durch sich selbst wahrzunehmen: der Gleichgewichtssinn, der Bewegungssinn und der Lebenssinn, doch sind sie ebenso wichtige Sinne, wie die übrigen Sinne. Was ist Lebenssinn? Sie können sich

eine Vorstellung davon machen, wenn Sie den Unterschied in Betracht ziehen, der darin besteht, den Unterschied zu fühlen zwischen Wohlbefinden und Unwohl befinden, zwischen Hunger und Sättigung. Wenn sich der Mensch nicht innerlich begriffe, so würde er nichts wissen von seiner eigenen Leiblichkeit, von Wohl- oder Unwohlbefinden. Genau so, wie man von dem Gesichtssinn spricht, so muss man von dem Lebenssinn sprechen. Aber auch noch von einem anderen Sinn muss man sprechen. Wie unmöglich wäre es für den Menschen, sich zu fühlen, wenn er nicht empfinde die Tätigkeit der Muskeln und Sinne. Das ist ein Wahrnehmen der inneren Beweglichkeit; es ist nur für den Menschen etwas gestört, weil der Mensch sich in der phys. Welt mit seinen phys. Augen sieht. Das richtige Gefühl bekommt man von dem inneren Wahrnehmen, wenn man sich im Finstern bewegt; da wird die Wahrnehmung des Atmungsprozesses leichter klar.

Dasjenige, was wir Gleichgewichtssinn nennen, brauchen wir sehr notwendig. Er ist zu beobachten bei Kindern, wenn sie Gehen und Stehen lernen, da fühlen sie sich nach und nach in den Sinn hinein. Wir müssen uns daran gewöhnen zu sehen, dass wir aufrecht gehen. Dieser Sinn hat sogar ein Organ; das sind die 3 halbkreisförmigen Gänge im Ohr, die senkrecht zueinander stehen. Sind sie verletzt, so fällt der Mensch um, und das mangelnde Gleichgewichtsempfinden mancher Menschen rührt davon her, dass verletzt ist der innere Orientierungssinn.

Wenn wir weiter gehen, so finden wir noch andere Sinne, durch die wir in uns eine Art Selbstwahrnehmung wahrnehmen können, doch ist das schon schwieriger. Da müssen wir von einer gewissen Betrachtung ausgehen, die hinweist auf einen Bewusstseinszustand, der nicht mehr ganz normal ist; er tritt auf in gewissen Träumen. Es kann im Bewusstsein einmal auftreten als Traum das folgende: Ein Mensch hat furchtbaren Aerger; der Steuermann ist gekommen. Er träumt das in allen Einzelheiten und es kann ein langes Traumgespinnst sein. Es verwandelt sich und dann tritt Hagengerassel auf, die Feuerwehr fährt vorüber; es ist Feuer ausgebrochen. Ausserhalb ist nichts weiter vorgekommen als der Ruf "Feuer". Dies Wort klingt leise an an das Wort

eine Vorstellung davon machen, wenn Sie den Unterschied in Betracht ziehen, der darin besteht, den Unterschied zu fühlen zwischen Wohlbefinden und Unwohl befinden, zwischen Hunger und Sättigung. Wenn sich der Mensch nicht innerlich begriffe, so würde er nichts wissen von seiner eigenen Leiblichkeit, von Wohl- oder Unwohlbefinden. Genau so, wie man von dem Gesichtssinn spricht, so muss man von dem Lebenssinn sprechen. Aber auch noch von einem anderen Sinn muss man sprechen. Wie unmöglich wäre es für den Menschen, sich zu fühlen, wenn er nicht empfinde die Tätigkeit der Muskeln und Sinne. Das ist ein Wahrnehmen der inneren Beweglichkeit; es ist nur für den Menschen etwas getrübt, weil der Mensch sich in der phys. Welt mit seinen phys. Augen sieht. Das richtige Gefühl bekommt man von dem inneren Wahrnehmen, wenn man sich im Finstern bewegt; da wird die Wahrnehmung des Atmungsprozesses leichter klar.

Dasjenige, was wir Gleichgewichtssinn nennen, brauchen wir sehr notwendig. Er ist zu beobachten bei Kindern, wenn sie Gehen und Stehen lernen, da fühlen sie sich nach und nach in den Sinn hinein. Wir müssen uns daran gewöhnen zu sehen, dass wir aufrecht gehen. Dieser Sinn hat sogar ein Organ; das sind die 3 halbkreisförmigen Gänge im Ohr, die senkrecht zueinander stehen. Sind sie verletzt, so fällt der Mensch um, und das mangelnde Gleichgewichtsgefühl mancher Menschen rührt davon her, dass verletzt ist der innere Orientierungssinn.

Wenn wir weiter gehen, so finden wir noch andere Sinne, durch die wir in uns eine Art Selbstwahrnehmung wahrnehmen können, doch ist das schon schwieriger. Da müssen wir von einer gewissen Betrachtung ausgehen, die hinweist auf einen Bewusstseinszustand, der nicht mehr ganz normal ist; er tritt auf in gewissen Träumen. Es kann im Bewusstsein einmal auftreten als Traum das folgende: Ein Mensch hat furchtbaren Aerger; der Steuermann ist gekommen. Er träumt das in allen Einzelheiten und es kann ein langes Traumgespinnst sein. Es verwandelt sich und dann tritt Gegerassell auf, die Feuerwehr fährt vorüber; es ist Feuer ausgebrochen. Ausserlich ist nichts weiter vorgekommen als der Ruf "Feuer". Dies Wort klingt leise an an das Wort

"Steuer" und es ruft in der Seele durch den Ton den Uebergang hervor von dem unmittelbar gehörten Ruf "Feuer" und das gebiert wiederum die Summe der angeriebenen Vorstellungen des Traumes. Der Traum läuft furchtbar schnell ab. Die einzelnen Ereignisse denkt man sich in der Zeitlinie, und deshalb kommt einem der Traum so lang vor. Man sieht daraus, welche grosse Bedeutung in Seelenleib das Tönen hat, namentlich dann, wenn es sich untermischt mit Vorstellungen, wenn das Wort hineinspielt. Wenn wir weiter gehen in der Seelenforschung, so sehen wir, dass eigentlich etwas ganz anderes vorgeht. Nur wenn der Mensch tief schläft, merkt er die Dinge nicht. Es wäre auch etwas vorgegangen, wenn der Ruf "Feuer" gar nicht ertönt wäre, aber nun deckt der Ruf etwas zu und ruft das Wort "Steuer" hervor. Aus dem Nachklang des Wortes wird ein feiner Schleier gesponnen. Im Tagesleben ist der Schleier furchtbar dick; denn neben den Tagesvorstellungen gehen einher die feinen Seelenvorstellungen. Nur werden diese nicht wahrgenommen. In so einem Traumgesicht kommen wir an den Gipfel eines Weltgeschehens, wie es sich hinstellt vor unsere Seele. Wir haben dies Beispiel absichtlich gewählt, weil das Gehör, wie es nun in der jetzigen Menschheit eingerichtet ist, der den Übersinnlichen Sinnen nächste Sinn ist. Wir stehen da hart an der Grenze der Übersinnlichen Welt und könnten wir abstreifen die beiden Worte, so würden wir die wahren Seelenerlebnisse erfahren können. An diesem Beispiel ist gut zu sehen wie der Mensch vor der geistigen Welt steht, aber die beiden Worte halten ihn zurück. Es ist wirklich so, dass die weitaus meisten unserer Träume durch Nachklänge des Gehörsinnes gesponnen werden, weil zwischen dem Hören und dem Denken lebt ein innerer Sinn, der für das heutige Leben ganz verkümmert ist. Wenn man sich hingelebt hat in die geistige Welt, so tritt dieser Sinn in Tätigkeit. Zwischen dem Hören und dem Denken lebt ein Sinn, wenn man unhörbar hört. Wenn man die Empfindung für rhythmisch, melodisch Harmonisches erweckt hat und zugleich im Stande ist, das

Wenn man nicht vordringt zu einem Sinn, der nur Bedeutung für die phys. Welt hat, so steht man vor einem Sinne der Übersinnlichen Welt. In der phys. Welt hat dieser Sinn sich gespalten in Gehör- und Vorstellungssinn. Der Sinn klingt dann, wenn man zu einer Art Selbstbewusstsein kommt. Am besten klingt er dann, wenn man versucht, die Nachempfindung der Musik und Dichtung zu entwickeln. Es ist jedoch besser, von der anderen Seite vorzudringen. Im äusseren phys. Leben ist der Sinn verkümmert. Von da aus geht es immer weiter, bis zu dem, was wir heute nennen : der Mensch kommt zu der Ich-Vorstellung. Dieser Ich-Vorstellung gegenüber muss man aufrichtig sein. Die Menschen sprechen das Ich aus und haben in dem Aussprechen einen gewissen inneren Halt, sie glauben mit Recht in dem Ich-Aussprechen das Ich zu erfassen. Mit Recht ist das. Es ist dies eine Art Vorbereitung zur Erfassung des wirklichen höheren Ich. Dieses Erfassen hat seine grosse Schwierigkeit, sonst würde nicht das ganze philosophische Streben darauf gerichtet sein, dahinter zu kommen. Ich habe in meiner "Philosophie der Freiheit" dahin gestrebt, klar zu machen, wie man dahinter kommt. Alles das gehört zur Selbstwahrnehmung. Man muss es innerlich erfassen, wodurch man sich als Ich anspricht. Wir haben also Sinne, durch welche wir die äussere Welt erfassen und solche wodurch wir uns selbst erfassen, wenn wir das tonlose Tönen hören. Hier in Physischen sind besonders ausgebildet die bekannten 5 Sinne. Diese haben keine Bedeutung für den Initiierten in der geistigen Welt. Die anderen Sinne, durch die der Mensch zur Selbstwahrnehmung kommt, sind verkümmert. Sie haben eine grosse Bedeutung für den Menschen, wenn er durch die Pforte des Todes geht. Das erste, was er braucht in Jenseits ist der Sinn, der übergeht vom äusserlich Musikalischen zum innerlich musikalischen. Für diesen Sinn ist das Vorhandensein des äusseren Gehörwerkzeuges nicht hinderlich. Heute ist der Sinn durch das Ohr totgeschlagen. In der phys. Welt kann man die Kraft des Sinnes wahrnehmen, wenn die Musiker komponieren. Der Sinn steht da hinter dem musikalischen Schaffen. Nach dem Tode wird er ein Sinn, durch den der Mensch auf seine ganze Umgebung hingewiesen wird. Musik erleben wir dann innerlich. Nach dem Tode wird der Sinn ein äusserer Sinn und man

nimmt wahr eine Zeitlang nach dem Tode, was durch die Welt geht; denn die Welt ist durchzogen von rythmisch-musikalisch-harmonischem. Ein Mensch, der nicht wahrnehmen würde dieses rythm. mus. harm. der würde sein wie ein Mensch in der phys. Welt, der nicht das unorganische wahrnehmen könnte. In meinem Buche "Theosophie" bei der Schilderung des Devachan werden Sie finden, wie das gegenseitige Leben besteht im Ausbreiten des rythm. musik. harmonischen. In der Tat gliedert sich an das obere und untere, das vorwärts und rückwärts, während wir durch den Gleichgewichtssinn nur wissen, dass wir aufrecht gehen. Wir nehmen die Wesen wahr, die oben und unten, rechts und links sind. Also die inneren Sinne, die jetzt verkümmert sind, die breiten sich aus und vermitteln uns die geistige Welt. Dann geht über der Gleichgewichtssinn in den Harmonie- und Gleichgewichtssinn, dann gliedert sich an der Sinn der Bewegung. Wenn wir befreit sind von dem ganzen Muskel- und Sehnenwerk, dann wird der Sinn, der sonst durch die Leiblichkeit konzentriert ist, sich ausbreiten und wir kommen zu der Möglichkeit, in Weltall überall so zu sein, wie wir durch den Bewegungssinn in unserem eigenen Leibe sind. Die Außenwelt ist in der geistigen Welt so, wie in der phys. Welt in uns die Muskelbewegung vor sich geht. Wenn einem Kinde die Hand entgegengestreckt wird, so kommt diesem Kinde zum Verständnis und es macht die Bewegung nach. In dem inneren Erleben der nachgemachten Bewegung erwacht der Bewegungssinn. Man wird mit der Zeit gründlich kuriert von manchen Lehren, die immer daran krankten, dass sie sagen: wir leben ja in uns. In der Übersinnlichen Welt gibt es keine Blut-circulation. Der innere Bewegungssinn wird ein ganz besonders wichtiger Sinn sein, wenn wir gestorben sind. Der Lebenssinn wird uns wichtig, wenn er nicht in unangenehmer Weise in Anspruch genommen werden kann, weil wir dann keine Kopfschmerzen mehr haben und kein Hungergefühl. Diejenigen Sinne, welche hier verkümmert sind, werden ganz besonders angeregt, wenn wir durch die Pforte des Todes gehen. Die eigene Leiblichkeit können wir nicht durch die eigene Leiblichkeit wahrnehmen, das Auge kann sich nicht selbst sehen und

das Gehirn kann sich nicht selbst untersuchen; also das Organ, das etwas wahrnimmt, kann nicht dasselbe sein, dassich wahrnimmt. So muss aus der Leiblichkeit herausgesondert werden das, was wir Lebenssinn genannt haben und so nähert es sich dem Seelischen. Beim Gleichgewichtssinn ist es nicht so, dass er das Fahren vermitteln, sondern er drückt sich nur symbolisch in demselben aus. Diese Sinne sind eigentlich diejenigen, die durch ihre eigene Natur egoistisch sind, weil der Mensch sich durch sein Selbst wahrnimmt. Und das dürfen wir uns nicht verhehlen, dass wir das, was wir mit heraustragen aus dem Leben, der egoistischere Teil ist. Zunächst behalten wir also den egoistischeren Teil und daraus wird es verständlich, dass der Mensch unmittelbar nach dem Tode übergeht in einen recht egoistischen Zustand. Wie das Kind seine Sinne mitbringt in's phys. Dasein und sie erst gewöhnen muss an die physisch-sinnliche Welt, so muss auch der Mensch im entkörpernten Zustand seine Sinne an die Überwelt gewöhnen. Das dauert nach dem Tode recht lange und während er die Sinne gewöhnen lernt, da bleibt ihm zunächst lediglich das, was hier in der phys. Welt ihm mit der Außenwelt zusammengebracht hat, als Erinnerung und zwar als der unangenehmere Teil seiner Erinnerung. Die erste Erinnerung dauert nur wenige Tage; sie erscheint als Erinnerungstableau, das uns ja bekannt. Dann beginnt sie so zu werden, dass das, was hier ihr innerstes ist, sich anknüpft in innerlicher Weise, sodass der Mensch sich daran gewöhnt zu durchsetzen alles was er erlebt hat; denn die Möglichkeit wahrzunehmen hört ja auf.

Ein konkreter Fall : In irgend einem Lebensverhältnis haben wir zusammen gelebt mit einem Menschen; wir sterben hinweg, er bleibt zurück auf dem phys. Plan. Wir gewöhnen uns immer mehr daran, von dem Inneren etwas anderes zurückzubehalten als die Erinnerung. Wenn wir einen Toten betrachten, so sehen wir, dass er weiss, was wir mit ihm erlebt haben während seines Erdenlebens. Mit dem Tode reißt nun der Faden ab und dann kann jetzt die erschütternde Wahrnehmung gemacht werden, dass man Tote trifft, die einen mit den Mitteln der Mitteilung sagen: Du habe ich gelebt mit diesem oder jenem Menschen. Ich weiss, dass er fortlebt, ich weiss aber nur etwas von ihm bis zu meinem Tode. Das ist ein

das Gehirn kann sich nicht selbst untersuchen; also das Organ, das etwas wahrnimmt, kann nicht dasselbe sein, dass sich wahrnimmt. So muss aus der Leiblichkeit herausgesondert werden das, was wir Lebenssinn genannt haben und so nähert es sich dem Seelischen. Beim Gleichgewichtssinn ist es nicht so, dass er das Wahrnehmen vermittelt, sondern er drückt sich nur symbolisch in demselben aus. Diese Sinne sind eigentlich diejenigen, die durch ihre eigene Natur egoistisch sind, weil der Mensch sich durch sein Selbst wahrnimmt. Und das dürfen wir uns nicht verhehlen, dass wir das, was wir mit heraustragen aus dem Leben, der egoistische Teil ist. Zunächst behalten wir also den egoistischen Teil und daraus wird es verständlich, dass der Mensch unmittelbar nach dem Tode übergeht in einen recht egoistischen Zustand. Wie das Kind seine Sinne mitbringt in's phys. Dasein und sie erst gewöhnen muss an die physisch-sinnliche Welt, so muss auch der Mensch im entkörpernten Zustand seine Sinne an die übersinnliche Welt gewöhnen. Das dauert nach dem Tode recht lange und während er die Sinne gewöhnen lernt, da bleibt ihm zunächst lediglich das, was hier in der phys. Welt ihn mit der Außenwelt zusammengebracht hat, als Erinnerung und zwar als der unangenehmere Teil seiner Erinnerung. Die erste Erinnerung dauert nur wenige Tage; sie erscheint als Erinnerungstableau, das uns ja bekannt. Dann beginnt sie so zu werden, dass das, was hier ihr innerstes ist, sich anknüpft in innerlicher Weise, sodass der Mensch sich daran gewöhnt zu durchsetzen alles was er erlebt hat; denn die Möglichkeit wahrzunehmen hört ja auf. Ein konkreter Fall: In irgend einem Lebensverhältnis haben wir zusammen gelebt mit einem Menschen; wir sterben hinweg, er bleibt zurück auf dem phys. Plan. Wir gewöhnen uns immer mehr daran, von dem inneren etwas anderes zurückzubehalten als die Erinnerung. Wenn wir einen Toten betrachten, so sehen wir, dass er weiss, was wir mit ihm erlebt haben während seines Erdenlebens. Mit dem Tode reißt nun der Faden ab und dann kann jetzt die erschütternde Wahrnehmung gemacht werden, dass man Tote trifft, die einen mit den Mitteln der Mitteilung sagen: Du habe ich gelebt mit diesem oder jenem Menschen. Ich weiss, dass er fortlebt, ich weiss aber nur etwas von ihm bis zu meinem Tode. Das ist ein

grosser Schmerz, jetzt misst der Tote ihn. Darum jammern die Toten hauptsächlich nach denen, die sie geliebt haben und an die sie nicht herankönnen. Es muss bekannt werden, dass wir in dieser Beziehung den Toten wichtige Dienste leisten können, wenn wir ihnen entgegenkommen. Die äusseren Sinne sind den Toten genommen, es lebt nur in ihnen das, was sie gemeinschaftlich mit uns erlebt haben. Ja, das gewöhnliche Leben bietet eigentlich nichts, was die Sache anders machen könnte; sie kann nur geändert werden, wenn Bande geknüpft werden zwischen den Toten und den Lebendigen. Es ist für den Toten gewöhnlich so, als wenn wir an dem Toten hinaufsehen. Materialisten sind diejenigen Menschen, die nicht wollen, dass die geistige Welt da ist. Luzifer ist ein Wesen, das ganz im Geistigen lebt und er will nicht die phys. sinnliche Welt. Es gibt nur ein gemeinsames Bindeglied zwischen den Toten und den Lebenden, das ist das, was wir denken an Übersinnlichen Gedanken, das spirituelle Denken ist dies Bindeglied. Ich darf betonen, dass man den Toten vorlesen kann über das, was von Übersinnlichen Welten handelt. Wenn wir Zeit haben setzen wir uns hin und laufen in Gedanken durch, was der Inhalt der Theosophie ist und stellen uns dabei recht lebhaft vor, dass die Verstorbenen bei uns wären. Wir nehmen ihnen damit ab, dass sie denken wir wären nicht da. Da haben wir innerhalb der theosophischen Bewegung die schönsten Resultate erzielt, dass wir in Gedanken an die Toten vorgelesen haben den Toten. Dadurch sind sie mit uns zusammen und können sich, danach sehen sie sich. Es gibt zweierlei im Zusammenleben mit den Toten; das erste ist dasjenige, was oben jetzt charakterisiert ist, das Entbehren der Menschen, mit denen man gelebt hat auf der Erde. Dem können wir abhelfen durch das Vorlesen. Wir sollen zusammen sein mit den Toten und überbrücken die Bessungsverhältnisse. Was hat es nun für eine Bedeutung für die Toten, wenn wir ihnen Theosophie vorlesen, trotzdem sie bei Lebzeiten nichts davon haben wissen wollen, wird oft gesagt. Doch das ist ein materialistischer Einwand; denn die Verhältnisse bleiben ja nicht dieselben. Es kann z. B. der Fall beobachtet werden, dass 2 Brüder da sind. Der eine neigt der Theosophie zu und der andere wird gerade darüber immer wütender. Er redet sich immer mehr in Put

grosser Schmerz, jetzt misst der Tote ihn. Darum jammern die Toten hauptsächlich nach denen, die sie geliebt haben und an die sie nicht heran können. Es muss bekannt werden, dass wir in dieser Beziehung den Toten wichtige Dienste leisten können, wenn wir ihnen entgegenkommen. Die äusseren Sinne sind den Toten genommen, es lebt nur in ihnen das, was sie gemeinschaftlich mit uns erlebt haben. Ja, das gewöhnliche Leben bietet eigentlich nichts, was die Sache anders machen könnte; sie kann nur geändert werden, wenn Hände geknüpft werden zwischen den Toten und den Lebendigen. Es ist für den Toten gewöhnlich so, als wenn wir zu dem Toten hinaufsehen. Materialisten sind diejenigen Menschen, die nicht wollen, dass die geistige Welt da ist. Lucifer ist ein Wesen, das ganz in Geistigen lebt und er will nicht die phys. sinnliche Welt. Es gibt nur ein gemeinsames Bindeglied zwischen den Toten und den Lebenden, das ist das, was wir denken an Überirdischen Gedanken, das spirituelle Denken ist dies Bindeglied. Ich darf betonen, dass man den Toten vorlesen kann über das, was von Überirdischen Welten handelt. Wenn wir Zeit haben setzen wir uns hin und laufen in Gedanken durch, was der Inhalt der Theosophie ist und stellen uns dabei recht lebhaft vor, dass die Verstorbenen bei uns wären. Wir nehmen ihnen damit ab, dass sie denken wir wären nicht da. Da haben wir innerhalb der theosophischen Bewegung die schönsten Resultate erzielt, dass wir in Gedanken an die Toten vorgelesen haben den Toten. Dadurch sind sie mit uns zusammen und dessen bedürfen sie, danach sehen sie sich. Es gibt zweierlei im Zusammenleben mit den Toten; das erste ist dasjenige, was oben jetzt charakterisiert ist, das Entbehren der Menschen, mit denen man gelebt hat auf der Erde. Dem können wir abhelfen durch das Vorlesen. Wir sollen zusammen sein mit den Toten und überbrücken die Daseinsverhältnisse. Was hat es nun für eine Bedeutung für die Toten, wenn wir ihnen Theosophie vorlesen, trotzdem sie bei Lebzeiten nichts davon haben lesen wollen, wird oft gesagt. Doch das ist ein materialistischer Einwand; denn die Verhältnisse bleiben ja nicht dieselben. Es kann z. B. der Fall beobachtet werden, dass 3 Brüder da sind. Der eine neigt der Theosophie zu und der andere wird gerade darüber immer störrischer. Er redet sich immer mehr in Sub

hinein. Doch dies tut er aus dem Grunde, er will sich betäuben über die innere Sehnsucht nach Theosophie. Im Leben kann man an ihn nicht heran und es ist nicht gut für die Theosophie zu agitieren. Im Tode zeigt sich nun das meiste, was der Mensch ersehnt hat und gerade solchen Seelen kann man das allerbeste leisten. Derjenige, der sich hier schon für Theosophie interessiert hat, wird sich auch dort immer mehr dafür interessieren. Dies ist das eine. Das andere, was zu bedenken ist gerade in unserer Zeit ist das, dass wir, wenn wir jeden Tag im Schlaf in die übersinnliche Welt eingeht, in demselben Reich sind, wo die Toten sind; nur wissen wir nach dem Aufwachen nichts mehr davon. Sie gehen nun die meisten Menschen in den Schlaf hinein? Man darf sagen, wenn sie die Schwelle des Schlafes überschritten haben, dass sie wenig spirituelles mitgenommen haben. Diejenigen, die durch Genuss geistiger Getränke die nötige Betteschwere erlangt haben, bringen nicht viel spirituelles hinein in die geistige Welt. Aber es gibt da viele Chancen. So oft hört man, ja, was nützt es denn, wenn man Theosophie lernt und kann doch nicht hineinschauen in die geistigen Welten. Ja, wenn man sich nur genügend damit beschäftigt, so nimmt man auch etwas mit in den Schlaf. Denken Sie sich einmal eine schlafende Stadt, schlafende Menschen, so sind die Seelen entkörperlicht. Dasjenige, was die schlafenden Seelen darstellen für die geistige Welt, ist noch etwas anderes als was sie darstellen für die phys. Welt. Für die Toten ist das etwas Ähnliches

Was wir den Toten geben und was sie in's Bewusstsein aufnehmen, das ist das, was sie für ihr Leben brauchen und wenn wir ihnen spirituelle Gedanken mitbringen, so haben sie Nahrung, wenn nicht, so haben sie Hunger, sodass der Satz ausgesprochen werden darf: wir können dadurch, dass wir hier auf der Erde spirituelle Gedanken pflegen, den Toten Nahrung verschaffen; wir können sie hungern lassen, wenn wir ihnen keine spirituellen Gedanken bringen. Wenn die Fluren veröden, so bringen sie keine Nahrung Früchte für die Nahrung des Menschen und die Menschen können verhungern; die Toten können nun freilich nicht verhungern, sie können nur leiden, wenn das geistige Leben auf der Erde

hinein. Doch dies tut er aus dem Grunde, er will sich betäuben über die innere Sehnsucht nach Theosophie. Im Leben kann man an ihn nicht heran und es ist nicht gut für die Theosophie zu agitieren. Im Tode zeigt sich nun das am meisten, was der Mensch ersehnt hat und gerade solchen Seelen kann man das allerbeste leisten. Derjenige, der sich hier schon für Theosophie interessiert hat, wird sich auch dort immer mehr dafür interessieren. Dies ist das eine. Das andere, was zu bedenken ist gerade in unserer Zeit ist das, dass wir, wenn wir jeden Tag im Schlaf in die übersinnliche Welt eingeht, in demselben Reich sind, wo die Toten sind; nur wissen wir nach dem Aufwachen nichts mehr davon. Wie gehen nun die meisten Menschen in den Schlaf hinein? Man darf sagen, wenn sie die Schwelle des Schlafes überschritten haben, dass sie wenig spirituelles mitgenommen haben. Diejenigen, die durch Genuss geistiger Getränke die nötige Bettschwere erlangt haben, bringen nicht viel spirituelles hinein in die geistige Welt. Aber es gibt da viele Nuancen. So oft hört man, ja, was nützt es denn, wenn man Theosophie lernt und kann doch nicht hineinschauen in die geistigen Welten. Ja, wenn man sich nur genügend damit beschäftigt, so nimmt man auch etwas mit in den Schlaf. Denken Sie sich einmal eine schlafende Stadt, schlafende Menschen, so sind die Seelen entkörperlicht. Dasjenige, was die schlafenden Seelen darstellen für die geistige Welt, ist noch etwas anderes als was sie darstellen für die phys. Welt. Für die Toten ist das etwas Ähnliches

Was wir den Toten geben und was sie in's Bewusstsein aufnehmen, das ist das, was sie für ihr Leben brauchen und wenn wir ihnen spirituelle Gedanken mitbringen, so haben sie Nahrung, wenn nicht, so haben sie Hunger, sodass der Satz ausgesprochen werden darf: wir können dadurch, dass wir hier auf der Erde spirituelle Gedanken pflegen, den Toten Nahrung verschaffen; wir können sie hungern lassen, wenn wir ihnen keine spirituellen Gedanken bringen. Wenn die Fluren veröden, so bringen sie keine Nahrung Früchte für die Nahrung des Menschen und die Menschen können verhungern; die Toten können nun freilich nicht verhungern, sie können nur leiden, wenn das geistige Leben auf der Erde

verüdet. Die Sache ist so, dass hier auf der Erde die Wissenschaften verschiedenen Gesetzen über die Zusammenhänge folgt, aber ein Ideal ist, dass durch die Wissenschaft das Leben als solches naturwissenschaftlich erfasst werden kann. Hier auf dem phys. Plan lernt man nicht das Leben kennen; alle Gesetze beziehen sich auf das Lebendige, aber man kann mit allem Wissen nicht das Leben erforschen. Für die übersinnliche Welt kann man mit allem forschen nicht den Tod kennen lernen. Für den, der die Dinge durchschaut, ist es unsinnig zu glauben, dass es in der übersinnlichen Welt einen Tod gibt. Zwar gibt es schlafartige Bewusstseinszustände und auch eine Sehnsucht nach dem Tode, ebenso wie wir das Leben begreifen möchten, aber einen Tod gibt es dort nicht. Man darf nicht glauben, dass man in der geistigen Welt zu Grunde gehen könnte, auch sterben kann man dort nicht. Man kann auch sein Bewusstsein nicht vernichten, das was hier dem Sterben entspricht, aber man kann ein Einsamer werden in der geistigen Welt. Es handelt sich da um ein Nichtwahrnehmenkönnen der phys. sinnlichen Welt, man weiss nur von sich selbst und nicht von anderen Wesen; das ist das, was man die Leiden und Schmerzen des Karaloca nennt. Das, was das menschliche Bewusstsein erweitert, ist das gesellschaftliche Leben nach dem Tode und wir kommen in Geselligkeit auch mit den verschiedenen Wesen der übersinnlichen Welt. Ein Einwand der noch gemacht werden kann, soll heute Abend in Erfurt gelöst werden; er besteht darin: Wie ist es denn, die Toten sind doch in der übersinnlichen Welt, können sie denn etwas erfahren, wenn wir ihnen von den übersinnlichen Welten vorlesen? Das, was wir ihnen nicht von der Erde aus geben, können sie nicht in der übersinnlichen Welt kennen lernen; die Gedanken müssen von der Erde hinaufströmen. Theosophie wird nicht im Himmel gelehrt, sondern nur auf der Erde. Die Menschen sind nicht auf der Erde, um ein Jammerthal kennen zu lernen, sondern auch Theosophie. Es wird oft geglaubt, dass man Theosophie auch nach dem Tode kennen lernen könnte, doch das ist ein grosser Irrtum. Was der Mensch auf der Erde erfahren hat, das muss er niederlegen in der geistigen Welt nachdem er die Pforte des Todes durchschritten hat.

verüdet. Die Sache ist so, dass hier auf der Erde die Wissenschaften verschiedenen Gesetzen über die Zusammenhänge folgt, aber ein Ideal ist, dass durch die Wissenschaft das Leben als solches naturwissenschaftlich erfasst werden kann. Hier auf dem phys. Plan lernt man nicht das Leben kennen; alle Gesetze beziehen sich auf das Lebendige, aber man kann mit allem Wissen nicht das Leben erforschen. Für die übersinnliche Welt kann man mit allem forschen nicht den Tod kennen lernen. Für den, der die Dinge durchschaut, ist es unsinnig zu glauben, dass es in der übersinnlichen Welt einen Tod gibt. Zwar gibt es schlafartige Bewusstseinszustände und auch eine Sehnsucht nach dem Tode, ebenso wie wir das Leben begreifen möchten, aber einen Tod gibt es dort nicht. Man darf nicht glauben, dass man in der geistigen Welt zu Grunde gehen könnte, auch sterben kann man dort nicht. Man kann auch sein Bewusstsein nicht vernichten, das was hier dem Sterben entspricht, aber man kann ein Versager werden in der geistigen Welt. Es handelt sich da um ein Nichtwahrnehmenkönnen der phys. sinnlichen Welt, man weiss nur von sich selbst und nicht von anderen Wesen; das ist das, was man die Leiden und Schmerzen des Kamaloka nennt. Das, was das menschliche Bewusstsein erweitert, ist das gesellschaftliche Leben nach dem Tode und wir kommen in Geselligkeit auch mit den verschiedenen Wesen der übersinnlichen Welt. Ein Einwand der noch gemacht werden kann, soll heute Abend in Erfurt gelöst werden; er besteht darin: Wie ist es denn, die Toten sind doch in der übersinnlichen Welt, können sie denn etwas erfahren, wenn wir ihnen von den übersinnlichen Welten vorlesen? Das, was wir ihnen nicht von der Erde aus geben, können sie nicht in der übersinnlichen Welt kennen lernen; die Gedanken müssen von der Erde hinaufströmen. Theosophie wird nicht im Himmel gelehrt, sondern nur auf der Erde. Die Menschen sind nicht auf der Erde, um ein Jamertal kennen zu lernen, sondern auch Theosophie. Es wird oft geglaubt, dass man Theosophie auch nach dem Tode kennen lernen könnte, doch das ist ein grosser Irrtum. Was der Mensch auf der Erde erfahren hat, das muss er niederlegen in der geistigen Welt nachdem er die Pforte des Todes durchschritten hat.